

## Ganz schön dröge - drei Ingenieure auf Fahrt

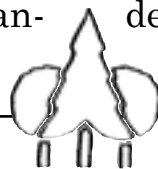


„Dröge“ ist dabei natürlich relativ und subjektiv gemeint – aber die Gesprächsthemen waren dann zum Teil doch eher Waldjugend-Untypisch. Aber was soll man machen, wenn die Fahrtengruppe aus einem (angehenden) Maschinenbauingenieur, einem Bau- sowie einem Elektro-/IT-Ingenieur besteht, und nahezu hegliches Gesprächsthema sehr schnell ins Technische entgleitet?

Aber mal von Anfang an: wir, das sind Olli, Philipp & Torben, haben uns dieses Jahr als Fahrtenziel die hohe Hardangervidda in Mittelnorwegen ausgesucht. Als Sommerfahrt ein vielleicht etwas „erfrischendes“ Fahrtenziel – aber davon später mehr.

Unsere Fahrt begann mit einer langen Bahnfahrt, die uns in den Nor-

den Dänemarks brachte, wo wir dann die Fähre enterten – und auf der wir uns dann 16 Stunden lang stetig Richtung Bergen schippern ließen. In Bergen mussten wir dann einige Stunden warten, die wir mit ein wenig Sightseeing & Einkaufen (Essen natürlich) verbrachten – und wo Olli beim Sonnen auf der Parkbank von einem begeisterten Norweger angesprochen wurde, der seinen Bart unglaublich gut fand. In Bergen kam es dann auch gleich zur ersten Fachsimpelei – oder wusstet ihr, wie Eisenbahnschienen heutzutage verlegt werden, ohne, dass sie sich bei der Wärme und Kälte in Sommer und Winter verwerfen? Da wir uns bei dem Thema nicht ganz einig waren, begann hier auch unsere Fahrten-



Google-Liste (für nach der Fahrt, wenn wir wieder Internet haben würden...). Von Bergen aus ging es dann mit der Bergen-Bahn zum Bahnhof Finse – den ihr sicherlich (nicht...) kennt, denn er besteht aus nur 5 Häusern, liegt aber auf knapp 1200 m Höhe, und ist damit der höchstgelegene Bahnhof Europas. Apropos Superlative: unser Fahrtenziel, die Hardangervidda, ist mit knapp 8.000 km<sup>2</sup> nebenbei auch die größte Hochebene Europas.

In Finse ging es dann, direkt am Gletscher entlang, zu Fuß weiter, und vor uns lagen zwei Wochen Unabhängigkeit, da wir Essen für die ganze Zeit dabei hatten (Multi-Gries: Griesbrei, Couscous, Bulgur,...), und somit nur vom Wasser abhängig waren – sowohl von dem Wasser der zahlreichen Seen, Bäche und Flüsse, als auch von dem Wasser von oben (und damit waren

nicht die Wasserfälle gemeint...). Wie eingangs schon beschrieben, ist die Hardangervidda ein für Waldjuugend-Verhältnisse eher ungewöhnliches Fahrtengebiet: die Bäume sind nicht 30 m, sondern maximal 30 cm groß, das Wasser kommt direkt von den Gletschern und Schneefeldern und ist mit um die 5°C gerade noch zum Baden geeignet (man verliert allerdings nach einigen Minuten Stehen im Wasser das Gefühl in den Füßen), die Pfade sind nur dann richtig, wenn sie mindestens 50% Steigung haben, und wenn man pro Tag weniger als mehrere 100 m Höhenunterschied hinter sich bringt, läuft man wahrscheinlich in die falsche Richtung. Ach ja, und die ersten Tiere, die man dort so trifft, sind tote Lemminge, sowie jede Menge Überbleibsel von Rentieren (Losungen & Geweihe).



Von unserem Startpunkt Finse aus zogen wir dann in einem weiten Bogen nach Osten (fast bei Geilo), dann Richtung Süden, und von dort aus zum westlichen Rand der „Vidda“. Der Weg ist, gerade für Norddeutsche, dann doch mehr als bergig: wir wanderten über Bergkämme, zahlreiche Schneefelder, und mussten mehrere wilde Flüsse wadend durchqueren. Dabei entwickelten wir alle recht ausgeprägte norwegische Bergziegen-Eigenschaften, was das Überqueren von Geröllfeldern, Berghängen und Bächen anging – man glaubt gar nicht, wie schnell man solche Flächen, beladen mit einem schweren Rucksack, überqueren kann, und das zum Teil sogar barfuß (zu Näherem bitte Olli fragen).

Unterwegs trafen wir an manchen Tagen gerade mal 2-3 Leute, die wir nur aus der Ferne sehen konnten, an anderen Tagen unterhielten wir uns aber auch mit spannenden Menschen – mit dabei waren Norweger, Holländer, Amerikaner, Russen und Schweizer. Wobei es uns bis heute ein Rätsel bleibt, warum man als Schweizer in die Berge einen derart riesigen Rucksack mitnimmt, in dem unter anderem ein Falboot nebst Paddeln steckt. Wir beschlossen dann, dass genau so der Begriff des Rucksacks „Schweizer Affe“ entstanden sein muss.

Nach fast zwei Wochen reinster Natur kamen wir dann in die Nähe der Touristenattraktion „Trolltunga“ („Trollzunge“) - einem begehbaren dünnen Felsvorsprung von ca. 8 m Länge, der über einem knapp 800 m tiefen Fjord aus der steilen Felswand ragt, und auf dem sich unglaublich viele Leu-

te photographieren lassen (ca. 80.000 Leute im Jahr). Unser erster erneuter Kontakt zur Zivilisation bestand daher aus völlig unzureichend ausgestatteten Leuten, die uns bei wenigen Grad über Null im tiefsten Nebel recht verwirrt nach dem Weg fragten – sowie aus jeder Menge Müll, den die Touristen zwar hoch, aber nicht wieder den Berg herunter tragen wollten (spannende Dinge – Einweg-Grills, BHs, Wurfzelte...).

Nach der „Trolltunga“ ging es dann auch recht schnell wieder am großen Staudamm Richtung Tal – das erste Mal seit zwei Wochen unter 900 m Höhe, was sich auch gleich in der stark veränderten Vegetation bemerkbar machte: während „oben“ auf dem Fjell die Blaubeeren lediglich am Blühen waren, konnten wir sie im Tal schon ernten und genießen, und auch die Bäume wurden wieder deutlich größer; statt der Fernsicht von 60 bis 80 km, die wir über die Tage genossen hatten, war die Sichtweite auf auf unter 3 m geschrumpft.

Solltet ihr also einmal Lust auf so eine leicht „andere“ Fahrt haben, euch in wirklich komplett unberührter Natur bzw. Wildnis austoben wollen, und auch keine Probleme damit haben, euren Rucksack über zahlreiche Schneefelder (mit genialer Aussicht) zu tragen, so solltet ihr die Hardangervidda dringend mit in eurer Fahrten-Repertoire aufnehmen - wir kommen auf jeden Fall wieder!

Horrido,

*Olli, Philipp & Torben*

Tordalkhorte Tornesch & Rothirschhorte Trappenkamp

